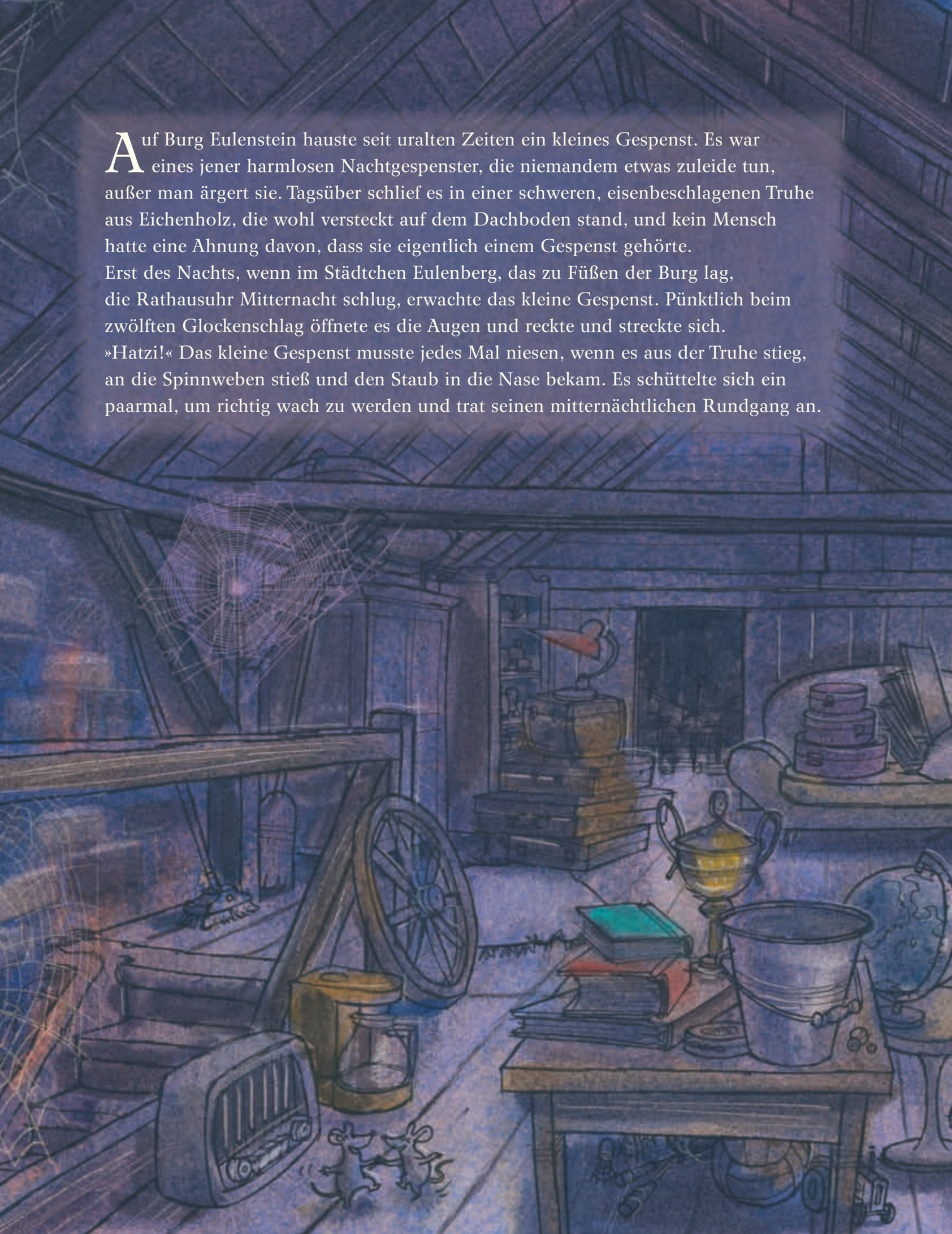
Otfried Preußler Daniel Napp

Das Kleine Gespenst

Tohuwabohu auf Burg Eulenstein



THIENEMANN



Auf Burg Eulenstein hauste seit uralten Zeiten ein kleines Gespenst. Es war eines jener harmlosen Nachtgespenster, die niemandem etwas zuleide tun, außer man ärgert sie. Tagsüber schlief es in einer schweren, eisenbeschlagenen Truhe aus Eichenholz, die wohl versteckt auf dem Dachboden stand, und kein Mensch hatte eine Ahnung davon, dass sie eigentlich einem Gespenst gehörte.
Erst des Nachts, wenn im Städtchen Eulenberg, das zu Füßen der Burg lag, die Rathausuhr Mitternacht schlug, erwachte das kleine Gespenst. Pünktlich beim zwölften Glockenschlag öffnete es die Augen und reckte und streckte sich.
»Hatzi!« Das kleine Gespenst musste jedes Mal niesen, wenn es aus der Truhe stieg, an die Spinnweben stieß und den Staub in die Nase bekam. Es schüttelte sich ein paarmal, um richtig wach zu werden und trat seinen mitternächtlichen Rundgang an.

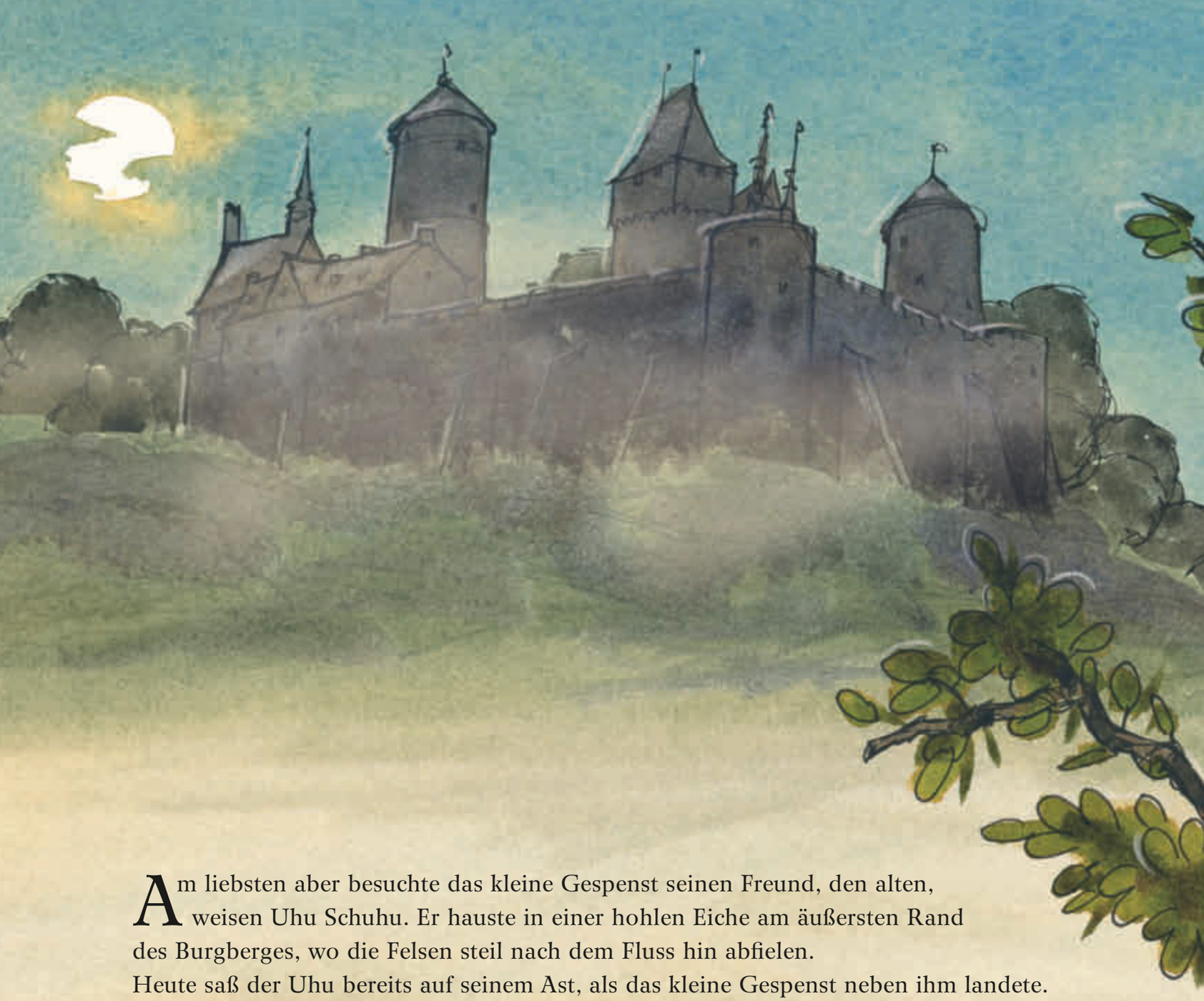


Wie alle Gespenster hatte es überhaupt kein Gewicht. Es war luftig und leicht wie ein Streiflein Nebel. Nur gut, dass es niemals ohne seinen Schlüsselbund mit den dreizehn Schlüsseln die Runde machte! Der leiseste Windhauch hätte genügt, um es auf und davon zu wehen, wer weiß wohin.
Das war aber nicht der einzige Grund, weshalb das kleine Gespenst den Schlüsselbund ständig mit sich herumtrug. Es brauchte ihn nämlich bloß durch die Luft zu schwenken – da öffneten sich sofort alle Türen und Tore auf seinem Weg! Und zwar öffneten sie sich von selbst, einerlei, ob verriegelt oder verschlossen, ob zugeklinkt oder nur angelehnt.

Wenn das Wetter es halbwegs zuließ, begab sich das kleine Gespenst vom Dachboden schnurstracks ins Freie hinaus. Dann spielte es im silbernen Schein des Mondes mit den Fledermäusen, die des Nachts die Türme der Burg umflatterten; es sah den Mäusen und Ratten zu, wie sie bei den Kellerfenstern aus und ein huschten und lauschte den Katzen bei ihrem Nachtkonzert.







Am liebsten aber besuchte das kleine Gespenst seinen Freund, den alten, weisen Uhu Schuhu. Er hauste in einer hohlen Eiche am äußersten Rand des Burgberges, wo die Felsen steil nach dem Fluss hin abfielen.
Heute saß der Uhu bereits auf seinem Ast, als das kleine Gespenst neben ihm landete.
»Guten Abend, lieber Herr Schuhu«, begrüßte es ihn höflich. »Wie ist das werte Befinden?«
»Danke der Nachfrage, mein lieber Freund«, antwortete der Uhu und unterdrückte ein Gähnen. »Müde bin ich. Auf der Burg war den lieben langen Tag solch ein Radau, man konnte kaum ein Auge zutun. Es rumste und krachte – als hätten sie im Burgmuseum alles umgeräumt!«
»Und ich hab wieder einmal alles verschlafen!«, ereiferte sich das kleine Gespenst. »Wie aufregend! Ich muss auf der Stelle nachsehen, was es dort Neues gibt!«
Der Uhu drehte bedenklich sein Haupt: »Mein lieber kleiner Freund, nicht alles Neue ist sehenswert. Halten Sie sich lieber fern davon.«
»Ach wo, seien Sie unbesorgt!«, wehrte das kleine Gespenst ab. »Ich werd Ihnen auch alles erzählen, versprochen. Auf bald, mein Lieber, auf bald!«

